

# Szenendarstellung vom Buch der Offenbarung als Lebenshilfe – Teil 1

## Einführung

Damit wir das **Buch der Offenbarung** besser verstehen und uns die Ereignisse besser vorstellen können, hat der Autor Dr. David Jeremiah in seinem Buch „Agents of the Apocalypse“ (Mitwirkende bei der Apokalypse) einige Ereignisse in erdachte Szenenbilder gesetzt. Ich möchte hier ausdrücklich betonen, dass dies KEIN Verstoß gegen folgende Bibelstelle ist:

### Offenbarung Kapitel 22, Verse 18-19

**18**Ich (Johannes) bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand zu ihnen (= zu dem Gesagten) etwas hinzufügt, so wird Gott auf ihn die Plagen legen, von denen in diesem Buche geschrieben steht; **19**und wenn jemand von den Worten dieses Buches der Weissagung etwas wegnimmt, so wird Gott ihm seinen Anteil am Baume (oder: an den Bäumen) des Lebens und an der heiligen Stadt wegnehmen, von denen in diesem Buche geschrieben steht.

Deshalb teilt Dr. Jeremiah jedes einzelne Kapitel in zwei Teile auf:

Teil A: Szenenbild wie es sein KÖNNTE  
Teil B: Was lehrt uns die Heilige Schrift?

Auf diese Weise wird das sehr schwierige **Buch der Offenbarung** leichter verständlich und vorstellbar. Dr. David Jeremiah hat damit eine wunderbare Arbeit geleistet, die uns geistlich aufbaut und uns viele Impulse und Empfehlungen liefert, wie wir in dieser schwierigen Endzeit bis zur Entrückung leben und Ungläubigen dabei helfen können, wie sie den schlimmen Ereignissen während der 7-jährigen Trübsalzeit entfliehen können.

Wenn man keine konkrete Vorstellung davon hat, was da auf die Welt zukommen wird, hält man es auch nicht für notwendig, dem Erlösungsweg von Jesus Christus zu folgen und lässt sich leicht von Satan und seinen Helfershelfern täuschen.

Wie wir in der letzten Artikelserie gelernt haben, gibt es für jeden Menschen, der jemals auf der Erde gelebt hat, eine Ewigkeit: Entweder als Erlöster im Himmel bei Gott oder als Gerichteter in der Hölle. Es geht also um ewiges Leben oder ewigen Tod (d. h. ewiges Getrenntsein von Gott und ohne Seinen Schutz). Das ist die ernsteste Sache der Welt, mit der sich jeder Mensch auseinandersetzen sollte. Noch ist Gnadenzeit und die Erlösung wird als Versöhnungsgeschenk angeboten. Doch was ist, wenn sie abgelaufen ist?

Was wird dann auf dieser Welt vor sich gehen.

Das werden wir uns jetzt in Szenenbildern näher anschauen und erklären, was das zu bedeuten hat. Doch lassen wir dazu Dr. David Jeremiah nun selbst zu Wort kommen.

## **Kapitel 1 – Teil A - Szenendarstellung - Das Exil**

Es war an einem Sonntagmorgen im ersten Jahrhundert nach Christus, und die Gemeinde von Ephesus hatte sich in der geräumigen Vorhalle in der Villa von Marcellus versammelt. Dieser wohlhabende, konvertierte Römer war nun allzu gerne bereit, sein Haus für diese Treffen zur Verfügung zu stellen.

Als die Gläubigen eintrafen, spiegelte sich auf ihren Gesichtern Unsicherheit wider. Spannung lag in der Luft. Sie fühlten sich wie in der Nähe einer Falle, die jederzeit zuschnappen konnte. Das Treffen begann wie üblich mit einem Lobgesang. Doch heute konnten die Gläubigen dabei nur wenig Freude empfinden. Ihre Gedanken waren bei den unheilvollen Gerüchten, die aus Rom kamen. Nach einem Gebet und der Verlesung einer Passage aus dem Buch Jesaja erhob sich Tychicus, um zu der Versammlung zu sprechen.

„Liebe Geschwister, der Gemeindeführer hat mich gebeten, euch über die schlechten Nachrichten zu informieren. Ein Erlass ist gerade im Forum verabschiedet worden, in dem es heißt, dass der römische Kaiser Domitian jetzt für sich den Titel 'Meister und Gott' beansprucht. Er hat angeordnet, dass jeder im Reich einen Eid ablegen muss, mit dem er schwört, dass er ihn anbeten wird. Der Imperator hat bereits eine aggressive Kampagne in die Wege geleitet, um diesen Erlass in jeder Stadt, die unter römischer Verwaltung steht, durchzusetzen. Es kommt aber noch schlimmer: Er hat bereits die Juden und Christen im Visier und will sie aussondern, weil er sie verdächtigt, Rom gegenüber nicht loyal zu sein.“

Eine Stimme aus der Menge rief: „Sind die Gerüchte wahr, dass der Erlass bereits in einigen anderen Gemeinden umgesetzt wurde?“

Dazu nickte der Diakon mit ernster Miene. „Vor vierzehn Tagen sind römische Soldaten in sämtliche christliche Häuser eingefallen, die sie in Pergamon ausfindig machen konnten. Sie haben verlangt, dass jeder Bewohner sofort diesen Eid ablegt, in Zukunft nur noch Domitian anzubeten.“

„Haben sie das gemacht?“, fragte eine andere ängstliche Stimme.

Das Gesicht von Tychicus verzerrte sich schmerz erfüllt als er antwortete: „Es betrübt mich zutiefst euch zu berichten, dass zwei Drittel von ihnen nachgegeben und diesen Eid geleistet haben.“

Alle im Saal rangen nach Luft. „Und was ist aus denen geworden, die nicht nachgegeben haben?“, fragte jemand.

„Es tut mir sehr Leid, euch mitteilen zu müssen, dass sie brutal ausgepeitscht und anschließend hingerichtet wurden. Und wir können mit Sicherheit davon ausgehen, dass so etwas auch bald hier in Ephesus passiert.“

Stille breitete sich im Saal aus. Schließlich fragte jemand: „Und was können wir tun?“

In diesem Moment erhob sich langsam ein alter Mann, der die ganze Zeit über in einem stillen Winkel gesessen hatte und stützte sich auf seinen Stock. Sein Gesicht spiegelte nicht die Verzweiflung wider, welche die andern ergriffen hatte. Stattdessen strahlte es Zuversicht aus. Ein Beobachter berichtete später, dass es so aussah, als würde sein Antlitz vor Freude leuchten.

Bei diesem alten Mann handelte es sich um den Apostel Johannes, der sich nun an die Gruppe wandte und sprach: „Meine lieben Geschwister, ihr fragt, was wir tun können? Darauf gibt es nur eine einzige Antwort.“ Mit seinen 90 Jahren hörte sich seine Stimme immer noch klar und kraftvoll an. Aber es lag eine Wärme darin, die viel von der Spannung im Saal auflöste

„Wir können bereit stehen, unserem HERRN Jesus Christus das zurückzugeben, was Er uns gegeben hat. ER hat uns Leben geschenkt, indem Er Sein Leben dahingegeben hat. Und wir dürfen jetzt nicht weniger tun als das, was Er für uns getan hat.“

„Vielleicht sollten wir die Treffen für eine Weile aussetzen“, meinte Marcellus. „Dann hätten sie es schwerer, uns ausfindig zu machen.“

„Nein“, antwortete Johannes. „Das ist genau das, was wir nicht tun dürfen. Wir müssen diesem Problem ins Auge sehen und es als Glaubensprüfung betrachten. Werden wir unseren HERRN genug lieben, um standhaft zu bleiben und mit Ihm zu leiden? Oder werden wir uns von dem Einen abwenden, Der uns das größte Liebesgeschenk der Geschichte gemacht hat? Wenn solch eine Not auf uns zukommt, dann müssen wir uns mehr denn je treffen, um uns gegenseitig zu unterstützen und um uns dazu zu ermutigen, stark zu bleiben. Wenn wir mit unseren Versammlungen aufhören, dann isolieren wir uns und verlieren die Kraft, die wir voneinander ziehen. Wir dürfen niemals damit aufhören, uns zu treffen, egal wie schlimm die Verfolgung auch sein wird.“

„Solange diese Bedrohung besteht, haben wir beschlossen, dass wir immer

in verschiedenen Häusern innerhalb der Stadt zusammenkommen“, sagte Tychicus. „Dann werden die Römer niemals dazu imstande sein, uns alle gleichzeitig zu finden. Einige von uns werden vielleicht klein beigegeben, aber die Gemeinde von Ephesus wird überleben.“

„Und ich hoffe, dass sie angesichts der Verfolgung sogar noch stärker wird“, fügte Johannes hinzu. „Manchmal habe ich die Befürchtung, dass wir selbstgefällig werden könnten und dass die Liebe, die wir ursprünglich für den HERRN und füreinander hatten, sich abzukühlen beginnt. Verfolgung könnte diese Liebe wieder neu entfachen, wodurch wir angesichts der Gefahr, die uns allen droht, enger zusammenstehen würden.“

„Warum lässt Gott das überhaupt zu?“, rief eine Stimme aus dem Hintergrund. „Wir sind Ihm gegenüber loyal und engagiert. Wir haben im Namen Christi sehr viele gute Dinge bewirkt. Doch je mehr wir versuchen, Gutes zu tun, umso mehr scheint uns die Welt zu hassen.“

„Liebe Geschwister, wundert euch nicht, wenn euch die Welt hasst“, antwortete Johannes. „Unser HERR und Erlöser war in jeder erdenklichen Weise vollkommen, und dennoch hat die Welt Ihn gehasst. Die Menschen hassen grundsätzlich das, was sie nicht verstehen. Wir sollten diese große Prüfung, die da auf uns zukommt, als eine große Ehre betrachten. Wir sind dazu auserwählt, an Seinem Kreuz und an Seinem Opfer, das Er für uns dargebracht hat, teilzuhaben. Viele, die bereits für Jesus Christus gestorben sind, haben ihr Leiden mit Freude ertragen. In den Jahren nach Seinem Tod und Seiner Auferstehung waren alle meine Mitapostel, einschließlich dem später dazugekommenen Heißsporn Paulus, dazu berufen, für Ihn den Tod zu erleiden. Ich bin der einzige Apostel, der noch übrig geblieben und dem diese Ehre nicht zuteil geworden ist. Und nun, da ich die Verfolgung am Horizont kommen sehe, begrüße ich sie mit ganzem Herzen. Ich empfehle jedem von euch dringend, meine lieben Geschwister, gegenüber Jesus Christus standhaft und treu zu bleiben, egal, was es auch kosten mag. Ihr werdet dafür im Himmel so reich belohnt werden, dass euer Opfer euch dann wie eine Lappalie vorkommen wird.“

Daraufhin nahm Johannes seinen Platz wieder ein, wobei er sich schwer auf seinen Stock stützen musste. Nach einem weiteren Lobpreislied und einigen Gebeten löste sich die Versammlung auf.

Wie gewöhnlich wurde Johannes von den Gläubigen umringt, die von ihm Fragen beantwortet oder seine Fürbitte haben wollten. Manche wollten sich auch nur seiner anziehenden Präsenz sonnen. Aber heute durchzog eine nervöse Spannung die Gespräche. Es dauerte auch nicht lange, bis Marcellus sich einen Weg durch die Menge bahnte, um dem Apostel von Angesicht zu Angesicht gegenüber zu stehen. Sein Gesicht war so rot, als

hätte er zu viel Wein getrunken, und seine Augen blitzten zornig auf.

„Wie kannst du uns um so etwas bitten“, fragte er Johannes. „Ich habe eine Frau und fünf kleine Kinder. Erwartest du allen Ernstes von mir, dass ich tatenlos zusehe, während sie gefoltert und abgeschlachtet werden? Das werde ich niemals tun! Der Rest von euch kann sich ja am nächsten Sonntag wie Vieh versammeln und darauf warten, sich von den Römern abschlachten zu lassen. Aber ich werde das nicht tun! Ihr müsst einen anderen Ort finden, um euch zu versammeln. Es wird hier jedenfalls keinen Gottesdienst mehr geben, solange diese Krise nicht vorüber ist. Ich bin vollkommen bereit, für Christus zu leben, aber es ist zuviel verlangt, mich zu bitten, für Ihn zu sterben!“

Ohne ein weiteres Wort machte Marcellus auf dem Absatz kehrt und ging weg. Kurz darauf zerstreuten sich die Gläubigen und machten sich auf den Heimweg. Wie würden sie reagieren, wenn die Römer kämen? Sie waren sich nicht vollkommen sicher. Würden sie in dieser Krise denselben Mut aufbringen wie der Apostel Johannes, oder würden sie sich fürchten wie Marcellus?

Am darauf folgenden Sonntag kam eine kleine Gruppe von Familien im Haus von Johannes zum Gebet zusammen. Fünf von den dreiundzwanzig erwarteten Gemeindemitgliedern waren nicht gekommen. Kein Wort wurde über diejenigen verloren, die durch Abwesenheit glänzten. Aber im Morgengebet wurde die Bitte geäußert, dass sie alle zu ihrem Mut zurückfinden und standhaft sein mögen. Nach einigen Lobpreisliedern, dem Vorlesen einer Bibelpassage und weiteren Gebeten stand Johannes auf, um zu den Gläubigen zu sprechen.

Plötzlich wurde die Tür aufgebrochen, und acht römische Soldaten torkelten herein. Sie trugen Uniformen und hatten Schwerter dabei. Die erschrockenen Christen starrten sie mit weit aufgerissenen Augen an, und die Mütter zogen ihre Kinder näher zu sich heran.

Der Kommandeur öffnete eine kleine Schriftrolle und las den Befehl des Kaisers laut vor. „Ihr müsst damit aufhören, euren Gott anzubeten“, verkündete er. „Laut Gesetz darf nur Domitian als Gott verehrt werden.“

Nachdem der Kommandeur den Gesetzestext vorgelesen hatte, hielt einer der Soldaten eine Bronzestatue in die Höhe. Sie war ungefähr 30 cm groß und hatte das Gesicht des Kaisers.

Der Kommandeur rollte das Pergament zusammen und sagte: „Kaiser Domitian verlangt von euch, dass ihr heute eure Zustimmung zu diesem Gesetz dadurch unter Beweis stellt, indem ihr vor dieser Statue niederkniet.“

Wenn ihr euch weigert, seid ihr des Todes.“

Nicht einer der anwesenden Christen bewegte sich. Dies war ein entscheidender Moment, und alle wussten es. Wenn irgendeiner von ihnen jetzt einknicken und vor dieser Statue niederknien würde, dann würden andere auch den Mut verlieren und dasselbe tun. Nach einigen spannungsgeladenen Minuten der Stille nickte der Kommandeur seinen Männern zu, die daraufhin ihre Schwerter zogen.

Eine Frau, die ganz in ihrer Nähe stand, kreischte nun voller Panik auf und fiel zu Boden. Sie kniete vor der Statue und leistete den Schwur. Ihr Mann beeilte sich damit, dasselbe zu tun, woraufhin vier weitere Gemeindemitglieder ihrem Beispiel folgten. Doch der Rest der Versammlung blieb standhaft. Einige von ihnen sprachen leise Gebete.

„Die sechs von euch, die sich ergeben haben, haben dadurch ihr Leben gerettet, was immer es auch wert sein mag.“ Der Kommandeur machte keinen Hehl aus seiner Verachtung.

Nachdem diese sechs Personen sich aus der Tür gedrängelt hatten, schritt der Kommandeur direkt auf Johannes zu und sagte: „Ich glaube, dass du derjenige bist, den deine Leute den Apostel Johannes nennen.“

„Ja, der bin ich“, entgegnete Johannes.

Daraufhin drehte sich der Kommandeur zu seinen Soldaten um und sagte:

„Wir haben ihn endlich gefunden, Männer, den Anführer aller Gemeinden in Kleinasien. Das ist der Hauptrebell, der Tausende Bürger dazu gebracht hat, die Autorität Roms zu leugnen und einen Mann anzubeten, der als Verbrecher hingerichtet wurde.“

Nun wandte der Kommandeur sich wieder Johannes zu und sagte: „Die Worte deiner Illoyalität haben die Ohren des Kaisers erreicht, und er hat eine spezielle Strafe für dich vorgesehen. Anstatt dich gänzlich und augenblicklich abzuschlachten, will er, dass du so leiden musst, dass du dir wünschst, du wärst tot. Dein Schicksal wird deinen Anhängern aufzeigen, wie sinnlos es ist, Rom gegenüber Widerstand zu leisten.“

Der Kommandeur verhaftete Johannes und schubste ihn zur Tür hinaus. Die anderen Soldaten folgten den beiden und verbarrikadierten anschließend den Ausgang. Somit saßen die Christen, die noch im Haus geblieben waren, in der Falle. Einer der Soldaten entzündete mit einem Feuerstein eine Fackel und setzte damit das Gebäude in Brand. Während die Soldaten Johannes zur römischen Garnison abführten, konnte der Apostel noch sehen, wie das Haus zu lodern begann.

Sie waren gerade einmal fünfzig Schritte davon entfernt, als der

Kommandeur stehen blieb und sich nach dem brennenden Landhaus umdrehte. „Was ist das für ein Geräusch?“, fragte er erstaunt.

„Sie singen“, antwortete Johannes. „Meine treuen Geschwister singen ihrem wahren HERRN, Jesus Christus, ein Lobpreislied, Dem sie in dieser Stunde von Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen.“

Johannes stützte sich schwer auf seinen Stock und rang nach Luft. Dennoch zwangen sie ihn weiterzugehen. Nachdem sie bei der Garnison angekommen waren, wurde der Apostel dem Gefängniswärter übergeben, der ihm sofort Ketten anlegte und ihn in den Hof zog. Die Soldaten machten ihm den Oberkörper frei, fesselten seine Handgelenke an einen Pfahl und schlugen ihn mit einer mit Metall bespickten Geißel. Anschließend sperrten sie ihn in eine feuchte, übel riechende Zelle. Dort harrete der Apostel tagelang aus - in einem Zustand zwischen Leben und Tod.

Doch trotz seines zerfetzten Rückens, der völlig verdreckten Zelle und der mageren Kost verfluchte Johannes niemals seinen Wärter. Dieser Soldat war so sehr beeindruckt von dem Durchhaltevermögen des Apostels, dass er ihm Sonderportionen zuteilte. Während der folgenden Wochen verheilten die Wunden bei Johannes, und er konnte sogar aufstehen und in der Zelle herumhumpeln. Eines Tages winkte ihn der Wächter zu sich an die Zellentür.

„Ich habe gehört, was sie mit dir vorhaben“, flüsterte er. „Du sollst auf die Insel Patmos gebracht werden, wo du für den Rest deines Lebens im Exil verbringen sollst.“

„Patmos!“, staunte Johannes. Er wusste über diese Insel Bescheid. Dabei handelte es sich um einen berüchtigten Verbannungsort für die von Rom verurteilten Gefangenen. „Wann werde ich ins Exil geschickt?“, wollte er nun wissen.

„In zwei Tagen. Du wirst auf der Reise nicht viel zu Essen bekommen und auf der Insel dann wohl überhaupt nichts mehr. Ich werde dir einen kleinen Beutel mit Brot und Weintrauben mitgeben, den du unter deinen Kleidern verstecken und auf das Schiff schmuggeln kannst.“

„Danke, aber wenn es dir nichts ausmacht, würde ich stattdessen gerne eine Rolle Pergament, eine Schreibfeder und ein Fässchen Tinte dorthin mitnehmen.“

„Ich werde mein Bestes versuchen“, antwortete der Wärter.

Zwei Tage später ging Johannes an Bord eines Schiffes, welches den Hafen von Ephesus für die dreitägige Reise nach Patmos verließ. Unter seinen

Kleidern trug er einen flachen Lederbeutel; in welchem sich das Pergament, die Schreibfeder und die Tinte befanden.

Bei dem Wasserfahrzeug handelte es sich um ein umgebautes römisches Handelsschiff, welches nur ein einziges quadratisches Segel und vierzig Ruder unter dem Deck hatte. Sämtliche Exilierten wurden zum Rudern gezwungen, mit Ausnahme von Johannes, der immer noch seine Fußketten trug und drei anderen Gefangenen, die wegen ihres hohen Alters oder ihrer schlechten Verfassung nicht mehr die Kraft dazu hatten. Sie wurden an Deck am Bug des Schiffes bewacht.

Als die Galeere in den Hafen von Patmos einfuhr, tat sich vor Johannes eine karge Landschaft mit Hügeln auf, mit öden Sand- und Salzfeldern und Steilhängen, auf denen Brombeersträucher wuchsen und es verkümmerte Bäume gab. Als die Gefangenen von Bord gingen, wurde jedem von ihnen eine Drei-Tages-Ration an Trockenfleisch und -fisch mitgegeben. „Das ist alles, was ihr bekommt“, sagte der Steuermann zu ihnen. „Wenn ihr das verzehrt habt, seid ihr auf euch selbst gestellt.“

Johannes merkte schnell, dass die Exilierten noch auf eine andere Art und Weise auf sich selbst gestellt waren. Sie mussten sich nicht nur ihre Nahrung selbst beschaffen, sondern sich auch eine Unterkunft suchen. Während es nur zwei oder drei primitive Siedlungen gab, die mit den Ruinen der alten Städte aufgebaut worden waren, boten diese umkämpften Dörfer keinen Schutz vor den anderen hier im Exil lebenden Gefangenen. Das einzige Gesetz, welches auf dieser Insel galt, war, Selbsterhaltung beim Kampf ums Überleben.

Die Neuankömmlinge fanden entweder ihre eigenen Unterkünfte in den Höhlen auf der Insel, oder sie bauten sich aus Steinen und Reisig Hütten. Als Johannes noch an Bord des Schiffes war, hatte er Gerüchte darüber gehört, dass der Randbezirk von Patmos am wenigsten bewohnt war. Er ging davon aus, dass Nahrung und Unterkunft dort besser zu finden sein würden. Deshalb machte er sich auf die Reise quer durch die Insel.

Der alte Apostel war völlig erschöpft, als er eine abgelegene, unbewohnte Höhle entdeckte. Von dort aus konnte er das Meer überblicken, und sogar ein kleiner Fluss befand sich in der Nähe.

In eine Fischerfamilie hineingeboren und darin aufgewachsen, sammelte sich Johannes nun Lianen zusammen und flechte daraus ein brauchbares Netz. Damit humpelte er zur Küste und kletterte auf einen Felsvorsprung, der mit Geröll übersät war. Als er an eine Kante kam, die über dem tiefen Wasser hinausragte, ließ er das Netz fallen, hielt es an einer langen Leine fest und wartete. Zwei Stunden später kehrte er mit seinem provisorischen Netz in



seine Höhle zurück, mit dem er drei große Krabben und zwei Silberfische gefangen hatte.

Nachdem die Tage verstrichen, wobei einer dem anderen glich, hatte Johannes langsam das Gefühl, dass sein Leben bedeutungslos geworden sei und dass er nun gezwungen war, seine übrige Zeit auf der Erde ohne jeglichen Sinn und Zweck zu verbringen. Er fragte sich oft, weshalb er nicht, wie seine Mitapostel, als Märtyrer gestorben war.

An einem strahlenden Sonntag humpelte Johannes, nachdem er sein Morgengebet gesprochen und seine Mittagsmahlzeit in Form von Fisch und Beeren eingenommen hatte, zu seinem Lieblingsplatz, von dem aus er am besten das Meer überblicken konnte. Er setzte sich, wie gewöhnlich, auf einen geeigneten Stein, wo ihm ein gewaltiger Felsblock ausreichend Schatten spendete und starrte auf das graugrüne Wasser. Er legte das Pergament auf seinen Schoß und holte eine Feder heraus, um einen Brief zu schreiben.

Das war der Moment, als alles begann.

Plötzlich hörte er hinter sich eine gewaltige Stimme: „ICH bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte.“ Diese machtvollen Worte schallten durch den Himmel wie ein rollender Donner.

Johannes ließ völlig überrascht die Feder fallen und begann aus lauter Furcht zu zittern. Beinahe gelähmt vor Schreck wagte er es kaum, nach der Quelle dieser Stimme Ausschau zu halten. Dennoch hatte diese Stimme etwas so Unwiderstehliches an sich, dass er nicht anders konnte, als sich umzudrehen.

Vor ihm stand der herrlichste und majestätischste Mensch, den er jemals gesehen hatte. Sein Antlitz leuchtete wie das Strahlen der Sonne. ER trug ein schimmerndes, schneeweißes Gewand und um die Brust ein goldenes Band. Seine Haare waren weiß – aber nicht in diesem dünnen, verblassten Weiß, wie sie Menschen im hohen Alter haben - , sondern sie waren von einem kräftigen, gleißendem Weiß wie reiner Schnee.

Die Augen dieses Mannes brannten sich in die Seele des Apostels wie durchbohrende Flammen. In Seiner rechten Hand hielt Er sieben leuchtende Sterne. Wenn Er sprach, rollten die Worte wie eine Flutwelle über Seine Zunge. Alles an diesem Mann strahlte solch eine vollkommene Schönheit und Herrlichkeit aus, dass die Sinne von Johannes völlig überwältigt waren. Der Apostel sank in Seiner Gegenwart ohnmächtig zusammen.

Doch er wurde durch eine sanfte Berührung an seiner Schulter geweckt.

„Fürchte dich nicht“, sprach der Mann. Seine Stimme war so sehr mit Liebe und Wärme erfüllt, dass die Angst des Apostels dahinschmolz wie Wachs im Sonnenlicht.

„ICH bin der Erste und der Letzte“, wiederholte der Mann, „und der Lebende; ICH war tot, und siehe, ICH lebe in alle Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Totenreiches.“

Johannes erkannte nun, dass er sich wieder in der Gegenwart des HERRN befand, Den er so sehr liebte. Er sonnte sich nun in den Wogen der unvorhergesehenen Freude.

Die goldene Stimme sagte dem Apostel, dass er seine Feder aufheben und die Wunder aufschreiben sollte, die ihm nun offenbart würden – Wunder in Form von aufregenden Ereignissen und Dingen, die noch geschehen müssten. Johannes saß jetzt wieder mit der Feder in der Hand und dem Pergament auf seinem Schoß da, voller Erwartung, was nun passieren würde.

Die Stimme sprach: „Schreibe nun auf, was du bisher gesehen hast, und was jetzt schon ist und was danach, also in Zukunft noch geschehen wird.“

Und augenblicklich fing der HERR an, Warnungen, Tadel und Empfehlungen für die sieben Gemeinden, die Johannes als ihren Patriarchen ansahen, zu diktieren. Als der Apostel den letzten Brief fertig hatte, verschwand die Vision von Jesus Christus, und Seine Stimme erklang plötzlich von irgendwo ganz oben. Sie rief ihm zu: „Komm herauf, hierher, so will ICH dir zeigen, was hernach in Zukunft geschehen muss!“

In diesem Moment verschwand vor den Augen Johannes die vertraute Landschaft der Insel Patmos, und er starrte ehrfürchtig auf das, was noch kein Mensch der Erde jemals zuvor gesehen hatte – auf den himmlischen Thronsaal. Nun folgte Vision auf Vision – einige waren schrecklich anzuschauen und andere so majestätisch, dass sie jegliches menschliches Vorstellungsvermögen übertrafen. Als die letzte Vision vorüber war, hörte der Apostel diese letzten Worte: „ICH komme bald!“

Plötzlich fand sich Johannes auf seinem Stein sitzend wieder im Schatten des Felsvorsprungs. Ihm war eine Vision gegeben worden von Dingen, die noch kommen sollten – eine Botschaft, welchen den Gemeinden des HERRN auf der ganzen Welt versichern sollte, dass sie letztendlich in Christus triumphieren werden, obwohl sie in Zukunft schlimmen Verfolgungen ausgesetzt sein würden.

„Amen, bitte komm bald, HERR Jesus!“, sagte der Apostel, während er das vollgeschriebene Pergament zusammenrollte.

Fortsetzung folgt ...

Mach mit beim <http://endzeit-reporter.org/projekt/!>\*

Bitte beachte auch den Beitrag [In-eigener-Sache](#)

.